

FaSo5

Liebe..

Wenn sie die **Evangelien der fünf Fastensonntage** verfolgt haben, ist ihnen vielleicht aufgefallen: **Da ist ja immer vom Tod Jesu die Rede!** Nur beim ersten Fastensonntag nicht. Das ist auch nicht weiter erstaunlich. **Denn die Fastenzeit soll uns auf die heilige Woche vorbereiten.** Und da geht es vor allem um das Leiden und Sterben Jesu.

Der Tod Jesu war für die Seinen eine Katastrophe. Es war eine **menschliche Katastrophe!** Denn wer gibt freiwillig einen Menschen her, den er liebt. Und dann waren hier die gewaltsamen Umstände, die ein junges Leben auf so grausame Weise ausgelöscht haben. Mit einem solchen Ende ist noch schwerer fertig zu werden.

Der Tod Jesu war für die Seinen zudem eine **religiöse Katastrophe.** Denn wie kann Gott einen solchen Tod zulassen, wenn Jesus wirklich sein Gesandter war? Oder zeigt dieser Tod eben das Gegenteil wie die Gegner Jesu behaupten? Lässt Gott etwa diesen Tod zu, weil er nicht hinter Jesus steht, weil dieser Tod notwendige Strafe ist für die Gotteslästerungen, die ihm seine Gegner immer wieder zu beweisen versuchten.

Die Christen damals haben eine gründliche Trauerarbeit geleistet.

- sie haben sich leiten lassen von übernatürlichen Widerfahrnissen
- sie haben sich mit den Erinnerungen an Jesus auseinandergesetzt
- sie haben Rat gesucht in ihren religiösen Überlieferungen
- und sie haben ihre Trauer gelebt. Sie mussten durch Angst, Wut, Zweifel und Verzweiflung. Sie hatten Phasen der Erstarrung und Lähmung in denen sie sich nur noch verbarrikatierten.

Aber sie fanden schließlich heraus aus ihrem Tief. Sie fanden Antworten auf quälende Fragen. Von einem Teil ihrer Antworten, die sie erhalten haben, haben wir heute gehört. Gleich nach dem Tod Jesu hätte der Evangelist Johannes diese Zeilen sicher so nicht schreiben können. Diese Zeilen zeugen von einem langen Prozess der Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Jesu Tod. Seine Erkenntnisse möchte der Evangelist mit der Nachwelt teilen.

Der Evangelist wählt zunächst ein **Bild aus der Natur.** Das Weizenkorn muss in der Erde sterben, sonst kann es nicht Frucht tragen. Im Falle

des Weizenkorns können wir diese Feststellung akzeptieren. Hier profitieren wir sichtbar. **Aber gilt das auch für den menschlichen Tod?**

Johannes meint ja. **Ja im Blick auf Jesus.** Dieser Gottesknecht lässt sein Leben los im Vertrauen auf Gott. Er vertraut darauf, dass Gott in allen Umständen des Lebens zugegen ist. **Auch wenn der Mensch nicht versteht, was ihm widerfährt, vertraut der Gottesknecht einem verborgenen Sinn.** Gerade der Evangelist Johannes betont immer wieder dieses Vertrauen auf Gott.

Diese Sicht widerspricht unserem gängigen Gottesverständnis. Wenn wir in Bedrängnis geraten., fühlen wir uns schnell von Gott verlassen. Wir erwarten einen Gott, der auf uns aufpasst und vor Bedrängnis bewahrt. **Dieses Gottesverständnis überwindet die Urgemeinde in ihrer Trauerzeit.** Für sie kann jetzt gelten: **In Gott ist der Mensch immer geborgen, komme, was wolle**

Das ist eine **wichtige Botschaft** für alle, die wie Jesus Gewalt erleiden. Das ist aber auch eine wichtige Botschaft für alle Hinterbliebenen, die einen Menschen durch ein plötzliches Unglück verloren haben.

Ein mit Gott verbundenes Leben, das stirbt – wie auch immer – erwacht in eine unvorstellbare Fülle hinein.

Nur beiläufig erwähnt Johannes an dieser Stelle die Ursache vieler Leiden. **Wichtiger ist ihm zu zeigen wie Jesus mit dem Unvermeidbaren umgegangen ist.**

Jesus hat die Herausforderung angenommen!

Dabei verdrängt Jesus nichts. Seine Seele ist erschüttert. Er sucht nach Auswegen. Gott, sein Vater könnte ihn befreien. **Aber Jesus bleibt seiner Lebensspur treu.** Er ist bewusst in diese Welt gekommen um sich mit den Menschen wie sie sind auseinander zu setzen.

Nicht Spaß am Leben, Wohlstand, Ruhm oder Macht waren seine Ziele. **Er hat den Menschen gesucht dort wo seine größte Not und Verzweiflung war.** Dazu gehörten Arme, Kranke, Sünder, Trauernde, aber auch Gewalttäter.

Ziel war es diese Menschen zu retten, ihnen eine Perspektive zu geben, Auswege aufzuzeigen, sie zu erlösen.

Jesus konnte seiner Lebensspur nur dann treu bleiben, wenn er auch Widerständen nicht auswich. Und das endete für ihn schließlich tödlich. Es hätte nicht tödlich enden müssen. Aber faktisch war es so. Und dieses Faktum hat er als Herausforderung angenommen.

Die Urgemeinde verstand in ihrem Trauerprozess, dass diesem Gottesknecht niemand das Leben nehmen kann. Denn Jesus bleibt bis zuletzt seiner Lebensspur treu und damit Gott seinem Vater verbunden.

Für die frühen Christen wandelt sich somit eine furchtbare menschliche und religiöse Katastrophe in eine unvorstellbare Erfahrung von Geborgenheit.

Auch das Kreuz als Marterinstrument wandelt hier seine Bedeutung. Es wird zum Zeichen, dass Jesus alle Menschen an sich ziehen will.

So kann für uns der Tod – wie er auch immer geschieht – zu einer Verwandlung werden.....